

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Hochwart. Mitteilungen der Hochwart. 1903-1904 1903-1904

(1.10.1903) Hierzu ein Beiblatt unter verantwortlicher Redaktion von I. Mutzler, Großherzoglich-Badischer Verwaltungs-Assistent

Unter verantwortlicher Redaktion von F. Muzler, Großherzoglich Badischer Verwaltungsassistent.

Meine Krankheitsgeschichte

als aufgegebener Rückenmarksleidender und Gelähmter
und mein Heilerfolg

durch Direktor E. Huter's Behandlung in seiner Kuranstalt zu Detmold (Lippe) Elisabethstraße 37

von

Josef Muzler, Verwaltungsassistent an der Großherzogl. Kunstgewerbeschule zu Pforzheim in Baden.

Im Sommer 1900 habe ich mich beim Photographieren von Schmuckgegenständen resp. beim Entwickeln der Platten in der Dunkelkammer, welche sich im Keller befand, erkältet. Außerdem fühlte ich mich im Rücken steif. Nachdem ich nun schnell mein Hemd gewechselt hatte, habe ich nicht weiter an die Folgen gedacht.

Erst im Herbst 1900 fühlte ich oft schon nach einem einstündigen Spazierengehen im Freien Ermüdung; dieses kannte ich früher nicht, da ich, ohne zu ermüden, stundenlang laufen konnte.

Im November 1900 bemerkte ich, daß ich sowohl das Gehen, als auch das Sitzen längere Zeit nicht aushalten konnte, auch hatte ich mit Magenbeschwerden zu kämpfen. Am 1. Dezember 1900 nahm ich zum ersten Male ärztliche Hilfe in Anspruch. Mein mich behandelnder Arzt Herr Dr. med. Müller konstatierte nach seiner Untersuchung fieberhaften Magen- und Darmkatarrh und war der Meinung, daß ich in 14 Tagen wieder vollständig hergestellt sein würde. Seit dem 3. Dezember 1900 hat sich mein Leiden anstatt gebessert, verschlimmert. Der Stuhl blieb zwei bis drei Tage aus, das Gehen ging täglich schlechter, daher sprach ich am 6. Dezember wiederholt bei Herrn Dr. med. Müller vor. Dr. med. Müller sagte mir darauf, ich möchte mich sogleich nach Heidelberg begeben, um mich von Herrn Professor Dr. med. Hoffmann und falls dieser nicht zu Hause wäre, von Herrn Geheimrat Professor Dr. med. Erb untersuchen lassen.

Am gleichen Tage mittags reiste ich mit dem Schnellzug nach Heidelberg. Herr Professor Hoffmann, welcher mich untersuchte, stellte Tabes dorsalis fest. Er riet mir, mich sogleich in das akademische Krankenhaus daselbst zu begeben, und teilte mir auf mein eindringliches Fragen mit, daß ich ein schweres Nervenleiden hätte. Er stellte mir in Aussicht, daß ich wohl ein Vierteljahr dienstunfähig sein würde.

In der Meinung, daß ich in der Universitätsklinik, wo ich täglich von Ärzten und Professoren behandelt wurde, meine Gesundheit wohl am schnellsten und besten wieder erhalten würde, habe ich mich in das akademische Krankenhaus begeben.

Ich erhielt auf Anordnung des Herrn Professor Hoffmann jeden Morgen ein lauwarmes Bad von 26 Grad R. 60 Minuten Dauer. Nachdem die erste Woche verstrichen war, fühlte ich mich nach diesen Bädern sehr erschöpft; dies veranlaßte mich, mich bei dem Assistenzarzt Dr. med. Starck zu beklagen und ihn zu fragen, ob es nicht möglich sei, daß ich für mein Geld nach dem Bade etwas essen und trinken dürfe, weil ich sonst auf die Dauer die Schwäche nicht aushalten könne. Auf die Gegenfrage, was ich trinken wolle, erwiderte ich, daß ich gern zum Butterbrot

ein Gläschen Wein trinken möchte. Dr. Starck erwiderte, das sei schädlich für mich. Hierauf fragte ich, ob ich nicht $\frac{1}{2}$ Liter Bier trinken dürfe, ich erhielt die Antwort, das sei Gift für mich.

Da ich mich nun nach jedem Bade sehr schwach fühlte, so fragte ich wiederum in meiner verzweifelten Lage, was ich denn nach dem Bade trinken dürfe; hierauf sagte er mir, ich solle Milch trinken, da erklärte ich ihm, daß mir die Milch im abgekochten Zustande widerstehe.

Ich wurde dann damit getröstet daß man mir weiter nichts raten könne.

Von Tag zu Tag wurde ich schwächer und hatte nur alle vier bis fünf Tage Stuhl und zwar mit den größten Beschwerden und Schmerzen, wozu sich nun noch starke Nervenzuckungen gesellten.

Hiergegen erhielt ich nun Morphiumeinspritzungen.

Als Herr Dr. Starck kurz vor Weihnachten einen achttägigen Urlaub angetreten hatte, brachte ich meine Bitte, ein Glas Bier oder Wein trinken zu dürfen, bei seinem Stellvertreter Herrn Dr. med. Sch. vor. Ich sagte hierbei gleichzeitig, daß ich seit vier Tagen keinen Stuhlgang mehr gehabt hätte und daß ich glaubte, daß, wenn ich die Erlaubnis bekäme, etwas Bier zu trinken, es mit dem Stuhl besser gehen würde, da ich gewohnt sei, täglich neben etwas Wein mehrere Glas Bier zu trinken, und dadurch, daß ich seit mehreren Wochen diesen gewohnten Genüssen hätte entsagen müssen, es mir sehr schwer fallen würde, diese Kur fortzusetzen.

Hierauf sagte mir Herr Dr. Sch., daß das Bier für den Stuhl förderlich sei und daß ich es ruhig einmal probieren solle, ein Gläschen zu trinken. Von Haus aus war ich an gutes, kräftiges Essen und Trinken gewöhnt, daher konnte ich mich an diese Enthaltenskur im Krankenhause hier sehr schwer gewöhnen. Da ich außerdem durch die sehr langen Bäder geschwächt war und täglich heftige Schmerzen auszuhalten hatte, so war es natürlich, daß ich von Tag zu Tag an Kräften verlor. Mein Körpergewicht nahm immer mehr ab und ich schrumpfte gradezu zusammen.

Im Januar 1901 verordnete mir Herr Professor Dr. Hoffmann wahrscheinlich im Einvernehmen des Herrn Geheimrat Erb, eine Schmierkur, bestehend in dreißig Quecksilbereinreibungen, die bis Ende Februar beendet war. Diese Kur hatte mir aber statt Besserung noch eine weitere Verschlimmerung meines Leidenszustandes gebracht. Unbegreiflich war es mir auch, daß ich diese Kur durchmachen mußte, da ich nie an Syphilis krank gewesen bin und soviel ich weiß, solche Kuren nur bei derartigen Krankheiten zur Anwendung kommen.

Nach Beendigung dieser unglücklichen Quecksilber-

schmierkur erhielt ich Salzbäder und wurde dazu täglich elektrifiziert. Mein Zustand wurde aber von Tag zu Tag schlimmer. Anfang März 1901 hatte ich schon über dreißig Pfund an Körpergewicht verloren und war nicht mehr in der Lage, ohne fremde Hilfe zu gehen. Herr Professor Dr. Hoffmann sagte dann Anfang März zu Herrn Dr. Starck, ich sei schon so weit heruntergekommen, daß ich nicht mehr an Gewicht abnehmen dürfte; nachdem sich Herr Prof. Hoffmann entfernt hatte, kam Herr Dr. Starck an mein Bett und fragte mich, ob ich denn gar keinen Appetit habe, worauf ich ihm erwiderte, daß ich sofort mit größtem Appetit eine Portion Nieren oder sonst etwas nebst ein Viertel Wein verzehren könnte, wenn es mir nur gegeben würde. Von diesem Tage an erhielt ich dann besseres Essen und durfte täglich Wein trinken; außerdem mußte mich der Hausdiener täglich fragen, ob ich zwischen durch hin und wieder etwas essen wolle (gegen meine Bezahlung).

Ohne mich weiter zu äußern, kam es mir sonderbar vor, daß auf einmal weder Bier noch Wein für mich Gift sein sollten und war auch der festen Ueberzeugung, daß ich nicht in solchem Maße entkräftet wäre, wenn ich im Anfang meiner Kur hier nur die Hälfte von dem Wein erhalten hätte, den ich von nun an täglich zu mir nehmen durfte.

Nachdem ich im Hörsaale bei einem Vortrage des Herrn Geheimrat Professor Dr. med. Erb den Studenten vorgeführt wurde und aus dessen eigenem Munde hören mußte, daß die bei mir angewante Kur hier im akademischen Krankenhause zu Heidelberg gerade das Gegenteil bewirkt hätte, nahm ich an, daß ich in dem ganzen Vierteljahr, das ich in Heidelberg zugebracht habe, ganz falsch behandelt worden bin. Nun faßte ich den Entschluß, sobald als möglich Heidelberg zu verlassen.

Am 16. März erklärte ich Herrn Professor Hoffmann, daß ich nach Hause reisen möchte und daß ich um ein ärztliches Zeugnis bäte. Ferner bat ich ihn, mir mitzuteilen, wie ich mich zu verhalten hätte, da ich beabsichtigte, nicht wieder nach Heidelberg zurück zu kehren.

Herr Professor Hoffmann teilte mir mit, daß ich täglich $\frac{1}{2}$ Liter Wein trinken könne und auch ein bis zwei Zigarren dazu rauchen dürfe. Auch sagte er, daß zur Wiederherstellung meiner Gesundheit eine fünfwöchentliche Badekur in Bad Nauheim erforderlich sei, welche am besten im Monat Mai zu beginnen sei.

Als ich darauf am 16. März 1901 das akademische Krankenhaus verlassen hatte, war ich so schwach, daß man mich mit einem Fahrstuhl zur Bahn befördern mußte. Anfangs Mai reiste ich nach Bad Nauheim. Ein Badearzt, dortselbst, Herr Sanitätsrat Dr. med. Credner erwiderte mir auf meine Frage, was ich essen und trinken solle, daß ich täglich kräftig essen und trinken müßte, sonst könnte ich die starken Bäder nicht vertragen; ich solle ferner mittags $\frac{1}{2}$ Liter Wein und in der Zwischenzeit recht starkes Culmbacher Bier trinken, das gäbe Blut.

Nach Beendigung der fünfwöchentlichen Badekur erhielt ich von Herrn Sanitätsrat Dr. Credner ein ärztliches Zeugnis, daß ich die Badekur in Nauheim, mit Erfolg durchgemacht hätte, jedoch ohne Heilung zu erzielen und daß es gut wäre, im Laufe des Sommers die Kur in Nauheim nochmals zu wiederholen.

Vom 25. Juni bis zum 16. August habe ich darauf diese Nachkur in Nauheim wiederholt. Trotz dieser Badekur erhielt ich in meinem Leiden keine Besserung

und konnte nur mit Hilfe von 2 Stöcken kurze Strecken gehen. Aber weder in Heidelberg noch in Nauheim war es erzielt worden, warme Füße zu bekommen. Die Füße blieben stets kalt. Auf besonderes Anraten des Herrn Sanitätsrat Dr. med. Credner habe ich sehr viel Jod getrunken.

Am 6. August 1901 habe ich meinen Beruf in der Kunstgewerbeschule in Pforzheim wieder aufgenommen, was mir, da ich im Schulgebäude wohnte, möglich war, und ich nur eine Treppe zu steigen hatte, um in mein Bureau zu kommen.

Leider hatte ich fortan unter Nervenzuckungen und kalten Füßen zu leiden. Da ich nun eingesehen, daß mir die allopathischen Ärzte nicht mehr helfen konnten, wandte ich mich der Homöopathie zu und ließ mich in Stuttgart von einem berühmten Homöopathen untersuchen. Dieser homöopathische Arzt behauptete, daß ich durch die Behandlung in Heidelberg mit Quecksilber und in Nauheim durch Jod, vollständig vergiftet sei. Er teilte mir ferner mit, daß man nichts eher machen könne, bevor nicht alle medizinischen Giftstoffe aus meinem Körper entfernt worden seien. Auf diese trostlose Aussicht hin wandte ich mich auf vielfaches Zureden im Oktober 1901 an einen Laienpraktiker und Naturheilkundigen, Herrn H. Böhne in Karlsruhe. Dieser brachte mir mittelst des Baunscheidtschen Verfahrens insofern einige Hilfe, als die Zuckungen etwas nachließen und eine bessere Blutcirculation eintrat. Ich bekam wieder Leben in meine Füße, dieselben wurden wieder warm und ich konnte mittelst eines Stockes wieder kleine Ausgänge machen.

Vom Frühling 1902 bis 1. Februar 1903 blieb mein Zustand so ziemlich der gleiche, nur zwischen durch bekam ich bei Witterungswechsel und auch bei Aufregungen Schmerzen.

Vom 1. Februar 1903 ab wurde mein Zustand von Tag zu Tag schlimmer und zog sich mein Leiden von nun an auch in die Hände; die Folge war, daß ich vom 7. Februar ab nicht mehr in der Lage war, mit der Feder zu schreiben und meinen Dienst zu versehen.

Da ich hierdurch nun genötigt war, meiner vorgesetzten Behörde ein ärztliches Zeugnis vorzulegen, mußte ich mich von dem Naturheilkundigen, der mir bis dahin die beste Hilfe gebracht hatte, abwenden und einen praktischen Arzt zu Rate ziehen. Der homöopathische Arzt Herr Dr. med. Robert in Pforzheim, welchen ich zu Rate zog, sagte mir, ich könne mit dem Baunscheidtschen Heilsystem weiter fortfahren und ver schrieb mir zur Linderung der Schmerzen die gleichen Mittel wie Herr Böhne. Aber meine Schmerzen wurden immer häufiger, worauf Herr Dr. med. Robert erklärte, daß man weiter nichts machen könnte.

Die Schmerzen, welche ich nun durchzumachen hatte, waren derart, daß ich öfters den Tod herbei wünschte, ich konnte weder gehen noch stehen.

Nachdem ich mich so wochenlang in meiner verzweifelten Lage befand und Herr Dr. Robert, sowie mehrere andere Ärzte meiner Frau die Erklärung abgegeben hatten, daß es keinen Wert habe, noch länger zu ihnen zu kommen, wurden mir von einem Mitgliede des huterischen Bundes in Pforzheim einige Hochwartehefte zum Lesen übergeben.

In einem dieser Hefte fand ich, daß Herr Huter, welcher zur Zeit ein Heilbad in Detmold leitet, mehrere Fälle von Lähmungen und Rückenmarksleiden, welche von anderen Ärzten aufgegeben waren, mit sehr guten Erfolgen behandelt hat.

Zu ließ darauf, da ich selbst nicht schreiben konnte, wegen der Fortpflanzung der Krankheit auf die Hände, durch meinen Stellvertreter Herrn Guter um Uebersendung von Prospekten bitten.

Aus diesen Prospekten erlah ich die genauen, festen Preise für Bäder, Massagen und Behandlungen und außerdem, daß die Guterische Heilweise besonders in Diät, Badewesen und Massage eine bedeutende Verbesserung gegenüber den bekannten Bädern und Massagen in anderen Kurorten medizinischer Kliniken und Naturheilanstalten darstellt.

Auch schien mir die Untersuchungs- und ganze Behandlungsmethode auf ganz neuen und sichern wissenschaftlichen Grundlagen aufgebaut zu sein.

Auch gewann ich den Eindruck, daß die seelischen Heilfaktoren, besonders die von Herrn Carl Guter entdeckten Heliodastrahlen, welche in dieser Heilmethode einbegriffen sind, wertvolle Heilwirkungen hervorrufen können. Ich beschloß darauf, bei Herrn C. Guter in Detmold mein letztes zu versuchen und eine Kur bei ihm durchzumachen, denn ich war überall als unheilbar aufgegeben.

In einem längeren Briefe schilderte ich Herrn Guter mein Leiden, worauf ich schon am dritten Tage die Nachricht erhielt, daß mein Leiden allerdings sehr schwer, doch nicht ganz hoffnungslos sei. Am 22. Mai 1903 ließ ich mich durch meine Frau nach Detmold bringen; ich mußte vom Bahnhof in Detmold bis zum Hause Guter's mit der Droschke gefahren werden. Mein Gang war so schlecht, daß ich beim Treppensteigen ins Wartezimmer von einer Person unter den Armen gestützt werden mußte, eine andere mußte meine lahmen Füße von Stufe zu Stufe heben.

Nach einer eingehenden gründlichen Untersuchung erklärte Herr Guter, daß eine dreimonatliche Kur bei ihm erforderlich sei, um einen sichtbaren Erfolg zu erzielen, weil die Krankheit in das schwerste Stadium vorgeschritten sei. Hierauf erteilte Herr Guter seinem Bademeister und Masseur genaue Informationen betreffs der Anwendung von Bädern und Massagen und ich erhielt eine Diätvorschrift. In einer Privatpension in der Nähe der Guterischen Anstalt fand ich Aufnahme.

Im Anfang dieser Kur erhielt ich vormittags ein warmes Extraktbad mit milder Streichmassage unter Wasser. Nachmittags erhielt ich nasse Muskelmassage mit lauem, kurzem Nachbad, oder kräftigende Balsammassage mit Del und Wein, später auch Dampfbäder, Packungen usw. Beim Vergleich dieser Behandlungsweise in der Guterischen Anstalt mit der in Bad Nauheim erfuhr ich bald die großartigen Vorzüge, denn Bäder wie Massagen waren in der Guterischen Anstalt wohlthuender und angenehmer in der Wirkung, auch waren sie bedeutend abwechslungsreicher und wurden gewissenhaft meiner Natur und Krankheit angemessen verordnet und demgemäß auch geschildert ausgeführt. Ich erfuhr denn auch, daß Guter sein Badepersonal selbst ausbildet, weil er die bisherigen Bademethoden und Massagen, sobald Schwerefranke in Frage kommen, als unvollkommen verwirft. In der Guterischen Anstalt lernte ich sechs verschiedene neue, von Carl Guter erfundene Massageformen kennen und sehr viele verschiedene Formen von Wasseranwendungen. Nachdem ich mich in dieser Art sechs Wochen in der Guterischen Heilanstalt hatte behandeln lassen, war eine sichtbare Besserung eingetreten, denn ich konnte von jetzt ab ohne fremde Hilfe kleine Spaziergänge allein machen.

Nach dieser ersten Kurperiode wurde ich dann noch sechs Wochen lang von Herrn Guter selbst täglich zweimal außer Sonntags heliodisirt, was mir besonders gut tat und meine Spannkraft stärkte. Ich wurde von Zeit zu Zeit kräftiger sowohl in den Händen als auch in den Füßen und fühlte mich nach und nach im ganzen Körper wohler. Ich habe guten Schlaf, geregelte Verdauung, guten Appetit und ein lebensfrohes Gemüt wieder bekommen. Von Schmerzen spüre ich nichts mehr, ich steige ganz allein die Treppen auf und ab und kann mich wieder frei und elastisch bewegen. Ich bin in stände, weit über eine Stunde lang allein zu gehen. Dies ist das außerordentlich gute Resultat innerhalb dreier Monate hier in Carl Guter's Behandlung nach seiner Heilmethode in Detmold.

Ich kann daher die Guterische Kuranstalt und Heilmethode allen Leidenden und besonders denen, bei welchen die ärztliche Hilfe bisher versagt hat, dringend empfehlen. Bei meinem Aufenthalt in Detmold vernahm ich hin und wieder von einigen unwissenden Leuten die Meinung, daß die Bäder und Behandlungen in Guter's Anstalt höher und kostspieliger im Preise seien, wie anderswo; demgegenüber muß ich aber erklären, daß dieses nicht der Fall ist, soweit wirklich gute Kurhäuser und Spezialheilanstalten in Frage kommen. Das Gegenteil ist der Fall, die Kur in der Guterischen Anstalt in Detmold ist weit billiger als in vielen anderen Kurorten und Heilanstalten, außerdem kann man hier täglich zwei Behandlungen bekommen, wodurch die Kurzeit bedeutend verkürzt wird. Ferner sind die Behandlungen von solch guten Erfolgen begleitet, daß ich diese Kur als die beste und billigste für mich bezeichnen muß. In Detmold bieten sich außerdem noch die Vorteile, daß die Wohnungen und Pensionen in den Hotels und Privathäusern preiswerter sind als in den meisten Luxusbädern. Die Umgegend Detmolds hat viele herrliche Naturschönheiten und die Stadt hat ein mit sehr guten Kräften besetztes Sommertheater, auch finden gute Konzerte durch eine vortreffliche Militärmusik ausgeführt, hin und wieder statt. Ich kann daher eine Kur in Detmold allen chronisch Leidenden bestens empfehlen. Herr Guter ist ein Meister in seinem Fache und ein hervorragender Forscher und Kurleiter, der ganz im Dienste der Wissenschaft und seiner Kranken aufgeht, denn ich sah außer bei mir, auch bei anderen und ganz verschiedenen schweren Krankheiten die gleichen Heilerfolge.

Detmold könnte wirklich eine Kurstadt von Weltberuf werden, wenn sich einflußreiche Bürger und auch nicht zum letzten die Aerzte und Medizinalbehörden, den Guterischen Forschungen und tatsächlichen Leistungen auf dem Gebiete der Heilkunde, wohlwollend und fördernd annehmen würden.

Ich bemerke noch zum Schluß, daß dieser Bericht von mir aus eigener Initiative zur Klarstellung der Wahrheit und im Interesse vieler hilfesuchender Kranken zwecks Veröffentlichung und Verbreitung abgefaßt wurde, um dadurch Herrn Guter die Anerkennung zu verschaffen, die er sich bei mir und vielen anderen aufgegebenen Kranken verdient hat. Aber auch um die reine Wissenschaft hat sich Guter große Verdienste erworben, das beweisen seine Entdeckungen und Forschungen, welche er in vollständigen und wissenschaftlichen Werken teilweise veröffentlicht und weiterhin veröffentlichen wird. Mancher Leidende würde beim Durchlesen der Hochwartkette, worin über verschiedene Arten von Krankheitsbehandlungen und

Heilungen genau berichtet ist, wieder Hoffnung auf Genesung bekommen. Das Werk E. Huter, „die neueste Heilwissenschaft“ bringt für die Heilkunde neue wertvolle Grundlagen und nützliche Vorschriften für jedermann in gesunden und kranken Tagen und sollte des billigen Anschaffungspreises wegen (M. 5) in keiner Familie fehlen. Auf Wunsch werden Prospekte über die Huterischen Schriften und über die Kurkosten an jedermann gratis versandt. Das Huterische Heilsystem enthält viele Elemente der Naturheilkunde, geht aber weit über diese hinaus, insofern als es auf besseren wissenschaftlichen Grundlagen aufgebaut ist und daneben auch die guten Seiten der Schulmedizin in vernünftiger Weise zu würdigen weiß. Huters Heilsystem bewegt sich einmal auf der goldenen Mittelstraße zwischen Medizin und Naturheilkunde und zweitens auf eigenen originalen grundlegenden Forschungen, die bisher in keinem andern Heilverfahren bekannt sind und daher auch noch nicht anderweitig zur Anwendung gelangen können, weil es eben Originalschöpfungen Carl Huters sind. In seinem wahrhaft großartigen Heilverfahren gedenkt er aber später tüchtige Ärzte einzuführen durch unterrichtende Illustrationswerke, Lehrvorträge und gutes Anschauungsmaterial, das er schon jetzt in seinem Privatmuseum in Detmold ansammelt.

Detmold, den 22. August 1903.

J. M u ß l e r.

Ämlich beglaubigt.

Nachtrag.

Aus obigem sehr sachlichen Bericht ergeben sich folgende springende Punkte: Herr Müßler begab sich gleich nach seiner Erkrankung in ärztliche Behandlung bis zur höchsten Instanz der ärztlichen Wissenschaft hinauf und diese Wissenschaft versagte vollständig, ja sie bewirkte nicht nur keine Besserung, sondern veranlaßte den völligen Ruin des Patienten und nachdem die staatlich approbierten Ärzte und diplomierten Meister der Heilkunst den völligen Bankrott der Schulmedizin in diesem Falle eingestanden, wendete sich der Patient einem Laien, einem Naturheilkundigen zu und findet die erste Hilfe. Daraus folgt, daß es im Interesse des Volkswohles und des Staates liegt, daß die Freiheit der Ausübung der Heilkunde erhalten bleibt. Die Vertreter der Wissenschaft selber würden von dem Scharfblick und von der Kunstfertigkeit der wirklich tüchtigen nichtapprobierten Naturheiler oft lernen können.

Was aber selbst der schlichte Naturheiler in Karlsruhe nicht vermochte, also da, wo die gesamte Homöopathie und Naturheilkunde versagte, da gab es für den Patienten nur noch einen Rettungsanker, das war Carl Huter und seine Heilmethode. Huter steht, das muß immer wieder betont werden, nicht in einer Linie mit den Naturheilkundigen, sondern steht weit über der gesamten Naturheilkunde, ja er steht als Forscher über der gesamten offiziellen Heilwissenschaft.

Huter ist der Bahnbrecher und Meister einer neuen Heilwissenschaft. Hier helfen alle Vertreibungen nichts mehr; die Tatsache bleibt bestehen: Huter brachte dem unheilbaren Herrn Müßler die wirkliche durchschlagende Hilfe und erste Heilung.

Es könnten nun engherzige Leute meinen, dieser Heilerfolg sei Zufall, dem gegenüber muß hier gleich öffentlich betont werden, daß eine große Zahl schwerkranker, die von den primitivsten Naturheilkern an bis zu den Spitzen der Universitäten hinauf als rettungs-

los aufgegeben waren, Hilfe brachte, das ist kein Zufall, sondern der Erfolg einer methodisch wissenschaftlichen Arbeit, der Erfolg eines großen Heiltalentes, der Sieg eines Riesengeistes über die Unvollkommenheiten menschlicher Meinungen, Ideen und Wissenschaften.

Huter wird seine Forschungen und Erfahrungen speziell auch für die Ärztenwelt in besonderen Werken veröffentlichen und sich später ganz der Anbahnung einer harmonischen Weltanschauung, Kunst, Ethik und Rechtspflege widmen, denn nicht minder Großes hat dieser Mann auch auf diesen Gebieten geschaffen, das Urteil wird ihm die Nachwelt lassen. Alle aber, die Herrn Huter näher stehen, ihn in seinem Wirken und Schaffen verstehen, besonders seine Schüler und geheilten Patienten, werden unentwegt weiter diesem Geistesführer folgen und im Huterischen Bunde das pflegen, was Huter an positiven idealen Werten für die Wissenschaft und für die Menschheit geschaffen hat. Zur näheren Aufklärung über Wesen, Preise usw. der Heilpraxis in Huter's Anstalt Detmold diene folgendes:

Die solide Grundtarge für eine Anwendung ist durchschnittlich M. 1. Da das polare Prinzip der Grundzug dieser Methode ist, so werden infolgedessen stets zwei Anwendungen bei jeder Behandlung in Huter's Heilbad gegeben, z. B. Massage und Bad, oder Dampfbad und Kumpfbad, oder Extraktbad und Ganzwaschung usw. Somit kostet jede Behandlung M. 2. Im Abonnement billiger (ungefähr M. 1,70). Da in den bessern Kurbädern ein Dampfbad 1,50 bis M. 2, eine Massage mit M. 1—2, ein Extraktbad mit M. 1,50—2 berechnet werden, so kosten anderweitig laut Preistarifen zwei Anwendungen M. 2,50 bis M. 4. In Huter's Anstalt kosten aber alle Doppelanwendungen höchstens nur M. 2. Tritt die Notwendigkeit für einen Kurgast ein, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, so ist jedem Kurgast gestattet, sich seinen Arzt selber zu wählen, das Kurhonorar für Leitung der Behandlungen zahlt der betreffende Kurgast seinem Arzt. Schwerkranken, welche die besondere Behandlung Carl Huter's wünschen, haben ihm ein geringes, vorher festgesetztes Kurhonorar dafür zu entrichten, das Minderbemittelten ganz erlassen wird. Untersuchungen und psychische Behandlungen werden selbstverständlich besonders honoriert.

Die Vorzüge des Huterischen Heilsystems beruhen daher

1. in der psychophysiognomischen Diagnose,
2. in der Würdigung der individuellen Eigenart,
3. in der weisen Auswahl der natürlichen Heilmittel mit der Devise: „Stets wohlthun, nie schaden“.
4. in der Erstrebung der seelischen und körperlichen Gesundheit, erfüllt mit allen Lebensidealen, und schließlich
5. in den soliden und verhältnismäßig wirklich billigen Preisen.

Carl Huter fand durch eigene Forschungen eine neue Wissenschaft, die Psycho-Physiognomik, diese bildet auch das Fundament seiner Heilmethode. Diese Wissenschaft bringt die Wahrheit über das Wesen der Materie und des Geistes; ihr Leitsatz ist: „In den Formen lebt der Geist“, die Moral, die sich daraus ergibt, lehrt die Kallistophie, es ist das Lebensideal der ethischen Schönheit.

Das Agitationskomitee des Huterischen Bundes.